

## **2. Fastensonntag Jk B – 25.02.2018**

### **Lesung aus dem Buch Genesis 22,1-2.9a.10-13.15-18**

Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Moriija, und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar. Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten. Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweitenmal vom Himmel her zu und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde einnehmen. Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

### **Lesung aus dem Römerbrief 8,31b-34**

Brüder und Schwestern!

Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht. Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: der auferweckt worden ist, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.

### **Aus dem Evangelium nach Markus 9,2-10**

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich außer Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Geschichte von Abraham und von Isaaks Opferung hat wohl zu jeder Zeit die Menschen zu ernsthaften Fragen provoziert: Darf Gott so etwas einem Menschen überhaupt zumuten? Und wie kann ein Gott, der scheinbar Menschenopfer fordert zugleich ein Gott der Liebe sein? Das sind Fragen, die man sich bei dieser Abrahamserzählung immer wieder stellt.

Was sollen wir also von dieser Geschichte halten? Ist sie überhaupt wahr? Hat sich so etwas tatsächlich einmal zugetragen?

Der inzwischen verstorbene Bibelforscher *Erich Zenger* hat diese Fragen mit einem einzigen Satz richtig beantwortet, indem er sagt: „Hier wird erzählt, was niemals war und immer ist“. - Eine sehr wichtige Aussage! Diese Geschichte hat sich also nie in unserem historischen Sinn ereignet. Diese Erzählung ist nicht als Bericht von geschichtlichen Begebenheiten zu lesen, sondern sie will ein Modell und ein Gleichnis sein; sie will als Gleichnis für die Glaubenshaltung des Menschen verstanden werden; sie will ein Gleichnis sein für Glaubenserfahrungen eines jeden Menschen auch heute. - „Hier wird erzählt, was niemals war und immer ist“.

In Abraham und in seinem Verhalten sollen wir also den Menschen erkennen, der das Wagnis des Glaubens eingeht. Abraham wird ja der „Vater des Glaubens“ genannt. Die *ganze* Geschichte Abrahams überhaupt will uns sagen, was Glaube bedeutet, und sie will uns sagen, welche Konsequenzen der Glaube für uns hat: Ein Mensch ist nämlich dann ein Glaubender, wenn er – wie Abraham – mit dem Blick auf Gott sich vom rein Irdischen erheben kann; wenn er alle menschlichen Stützen fallen lässt und bereit ist, im Vertrauen auf Gott, aufzubrechen und auszuwandern.

Vom Glaubenden verlangt Gott die Trennung von *bisherigen* Sicherheiten: „Zieh aus, aus deiner Heimat, aus deinem Land!“. Aber nicht nur das: Von Abraham verlangt Gott auch die Preisgabe seiner *zukünftigen* Absicherung, Gott verlangt auch die Preisgabe *jener* Zukunft, die Abraham in seinem Sohn verkörpert sieht.

Für Abraham ist der Sohn Isaak, den er natürlicherweise über alles liebt, irgendwie sogar an die Stelle Gottes getreten; er ist für ihn eine Art Idol geworden; auf den Sohn allein setzt Abraham seine ganze Hoffnung, nur vom Sohn her schaut er in die Zukunft. - Gerade das aber ist kein Glaube mehr.

Deshalb heißt es: „Nimm deinen Sohn und opfere ihn; sei bereit, ihn preiszugeben. Denn er kann dir nicht das Letzte geben, er kann nicht dein Alles sein. – Und Abraham, er hat die Lektion verstanden! Er erkennt wieder den Anspruch Gottes und antwortet mit einem

konkreten Ja des Handelns und des Gehorsams, ohne etwas einzuwenden. Und so wird Abraham von neuem offen und bereit, sein Leben und seine Zukunft von *Gott* her zu empfangen und mitgestalten zu lassen; und zugleich öffnet er sich wieder für die Verheißungen Gottes, die da lauten: „Ich will dir Segen schenken in Fülle; ich will deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel“.

Was nun hier von Abraham erzählt wird, das wird sich später an einem anderen, nämlich an Jesus Christus, noch viel radikaler und endgültig verwirklichen. „Er war wie Gotte – heißt es – hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich; er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Aber auch bei ihm tritt dann das Ungeahnte ein: Weil er bereit ist, sich selbst und sein Leben preiszugeben, - deshalb hat ihn Gott über alle erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

*Wir* wollen uns heute fragen, ob nicht auch uns ungeahnte und größere Möglichkeiten sich öffnen würden, wenn wir bereit wären, etwas von uns selbst *preiszugeben* - etwas preiszugeben von unserer Sicherheit, etwas preiszugeben von unseren Gewohnheiten und Anhänglichkeiten, etwas preiszugeben von unseren Plänen.

Als Christen sollten wir jedenfalls in unserem Leben noch andere Dimensionen sehen, als nur das augenblickliche Glück und die materielle Sicherheit. Die Fastenzeit, in der wir stehen, soll deshalb auch dazu dienen, uns frei zu machen von Dingen, die uns zu sehr an uns selbst binden, um dadurch Raum zu schaffen für das *Größere*, das Gott mit uns vorhat.

Dieses Größere, das sind keine *spektakulären* Dinge, die Gott in uns wirken möchte, aber sind doch *wirkliche* Wunder, die uns verändern können: Ein Mönchsvater des 5. Jh. hat diesbezüglich folgendes gesagt: „Es ist ein größeres Wunder, die Begierden aus dem *eigenen* Fleisch herauszureißen, als unreine Geister aus *fremden* Körpern auszutreiben; es ist ein größeres Wunder, in Geduld den grauen Alltag auszuhalten, als den Geistern in der Luft zu gebieten; es ist ein größeres Wunder, die Traurigkeit im *eigenen* Herzen zu überwinden, als bei *anderen* fieberhafte Krankheiten zu heilen“.

Solche und ähnliche Wunder also möchte Gott auch in uns wirken, - wenn wir bereit sind, wie Abraham, uns selbst loszulassen, und auf ihn zu vertrauen. Um solche alltäglichen Dinge wollen wir uns in dieser Fastenzeit wieder neu bemühen. Damit können wir zugleich Zeugnis ablegen für Gottes Güte und Liebe und dadurch auch für unsere Mitmenschen ein Segen sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

